download unter www.zobodat.at

Die Freyndl-Lucken auf der Hochreitheralm bei Göstling, N. Ö.

Vom Korrespondenten **Heinrich E. Wichmann** (Wien).

In der Waldparzelle 250/4 der Katastralgemeinde Hochreith (politischer Bezirk Waidhofen a. d. Ybbs), auf Louis Rothschildschem Boden, liegen als nach Westen und Norden blickende Abbrüche die Schneemäuer der Hochreitheralm.

In ihrem nach West gewendeten Teil, unterhalb der eigentlichen Wände, öffnet sich in einem übertieften Hang, zwischen Latschen der Eingang der Freyndl-Lucken (etwa 1300 *m*). Geographisch ist die Lage der Höhle festgelegt durch das in der Nähe befindliche Triangulierungszeichen 192 der Rothschildschen Forstvermessung (105.524·28 *m* westlich vom Meridian und 48.929·13 *m* südlich vom Perpendikel).

Der Bau der Höhle (Fig. 73) ist im Hauptteil und allen Anhängen von Gesteinsklüften vorgezeichnet. An den 17 *m* langen Hauptteil von NS-Verlauf, dessen eingangwärts gelegene Querprofile von rechts nach links absinken, schließt links, neben einem in der Richtung der Hauptachse gelegenen Kolke ein 7 *m* langer, aber nur auf 3·5 *m* befahrbarer Anhang. Bei 1 und 2 seitliche, hoch über dem Boden ausgehende Kolke, deren Bedingtheit durch Klüfte besonders klar ist. Die Ausbauchung bei 3 und der Anhang B verdanken ein und derselben gekrümmten Kluft ihr Dasein, und es ist verständlich, daß die längs der Hauptkluft vorwühlenden Wasser, die den Hauptkolk aushöhlten, bei 3 weniger und nur durch Wirbelbildung wirkten, hingegen in der Richtung nach B sehr wirksam vordringen konnten.

Die jetzigen Raumverhältnisse sind eine Folge der Einlagerungen; deren Ausräumung dürfte als Gestalt des Teiles bei und vor den symmetrischen Kolken Spaltenform erweisen.

Der Boden ist fast horizontal; der Teil B liegt um 0·7 *m* höher. Die Decke steigt nach innen etwas an. Im Hauptteile tragen die Wände keinen Sinter und sind mit einem Netzwerk herausgeätzter Kalkspatadern bedeckt, die auf ein wieder eingetretenes, andauerndes, korrosives Wachsen der Höhle hinweisen.

download unter www.zobodat.at

Diese Art der Veränderung der Höhlenwände, ich nenne sie Flächenkorrosion, hat manchmal Bedeutung, da sie imstande ist, ursprünglich vorhandenes, mit der Genetik der Höhle verknüpftes Relief abzuschwächen und zu verwischen, ja manchesmal so irrezuführen, daß die Kleinformen zu Deutungen nicht mehr herangezogen werden können. Das Wesen der Flächenkorrosion liegt im Austritte von Wasser aus den Gesteinsporen unter hydrostatischem Druck, das die Oberfläche angreift (chemisch), ihre Glätte zerstört und besonders die widerstandsfähigen Kalkspatadern als erhabenes Netzwerk hervortreten läßt.

Im Anhange B, dessen Spaltennatur unverändert besteht, fehlen dem Boden Lehmauflagerungen, dagegen ist eine Aufschüttung von Gesteinstrümmern vor-

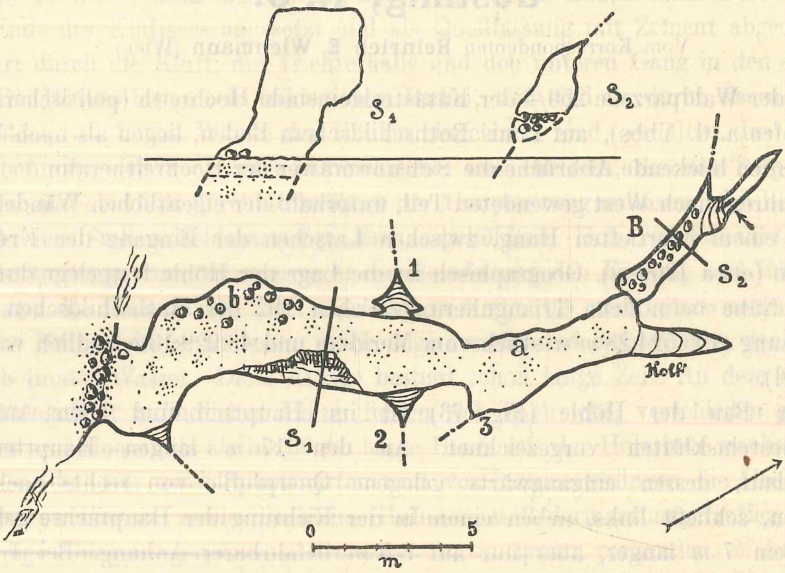

Fig. 73. Planskizze und Schnitte der Freyndl-Lucken. Die Schnitte sind nicht überhöht und im doppelten Maßstab des Planes gehalten.

handen, scheinbar allmählich durch Besucher eingebracht. Die Wände tragen Sinter, der gegenwärtig noch weiterwächst. Aus dem nicht befahrbaren Endteil führt eine 10 *cm* breite, 3 *cm* tiefe, tätige sekundäre Erosionsrinne in ein vorgelagertes Sinterbecken.

Die Ausfüllung wird durch einen Wall grober Abbruchstücke der Deckenfelsen zurückgehalten, der knapp vor und unter der Trauflinie der Decke liegt. Die vorgenommene oberflächliche Schürfung ergab folgendes: oben liegt eine Deckschichte von 10 bis 15 *cm* Mächtigkeit, bestehend aus Lehm, dem beigemengte humöse Teile, u. zw. gegen den Eingang zu in fortschreitendem Maße, dunklere Färbung verleihen. Die mechanischen Eigenschaften der Deckschichte beruhen darauf, daß die Höhle ein „Gamsstall" ist, der bisweilen auch vom Hochwild aufgesucht wird; der Tritt

download unter www.zobodat.at

der Tiere knetet die oberste Schichte förmlich durch. Gesteinsbrocken sind wenig vorhanden, auch sie scheinen eingerolltes und durch den Tritt der Tiere verbreitetes und in Bewegung erhaltenes Material zu sein.

Der darunter befindliche, stellenweise ganz wenig von der Deckschichte abstechende Lehm ist braun, ziemlich plastisch und lagert in polyedrischen Klümpchen. Auch ihm fehlen (in den angegrabenen Teilen) Gesteinsbrocken; dagegen führt er Sinterbruchstücke mit Tropfsteinansätzen, aus deren Form hervorgeht, daß umfangreiche Teile, wohl die ganze Wandfläche, und die Decke sinterüberkleidet waren. Diese Schichte enthält (bei *a*) Knochen fossilen Aussehens, von *Cervus spec.*? *Canis spec.*? *(lupus?)*, *Ursus spec.*? usw.

An einer bei *b* gezogenen Probe[1]) ist die mechanische Beschaffenheit auffällig. Ich gehe darauf näher ein, weil die Lagerstättenlehre der Höhlenstoffe zuerst noch eines gründlichen Ausbaues nach der bodenkundlich-deskriptiven Seite bedarf, bevor sie ihre sowohl wissenschaftlich als praktisch wichtige Wirksamkeit entfalten kann.

Im lufttrockenen Zustande hält man Brocken dieses Lehmes für feinen aus kugeligen Körnchen von 0·2 bis 2·5 *mm* Durchmesser bestehenden Sand, den ein lehmiges Bindemittel umhüllt und verkittet. Schon beim Zerreiben zwischen den Fingern — hiezu ist ziemlicher Kraftaufwand erforderlich — erweisen sich die Körnchen als Lehmkügelchen beträchtlicher Festigkeit. Selbst eingewässert gelingt es nur allmählich, ihre Eigengestalt zu zerstören. Diese merkwürdige Struktur ist den Böden der Oberwelt fremd. Es ist bekannt, daß Lehm, besonders von der Feinstruktur des vorliegenden, zu dichter Lagerung neigt, ihm aber durch ausflockende Stoffe, hier Kalkkarbonat, Krümelstruktur verliehen wird. Sehr reicher Kalkkarbonatgehalt ist in Proben dieses Lehmes unschwer nachzuweisen, woraus die Berechtigung abgeleitet werden darf, diese Ballenstruktur mit ihm in ursächlichen Zusammenhang zu bringen. Das ganze Gebiet um *b* steht zeitweise unter Wasser — Tropfwasser, das nach Ausweis eines zarten, bedeckenden Kalkhäutchens bedeutende Mengen von Kalziumbikarbonat führt.

Heute kann zusammengefaßt werden: die Ballenstruktur ist ein bisher nur aus Höhlen bekannter Unterfall der Krümelstruktur,[2]) charakterisiert durch kugelige Form und scharf begrenztes, dichtes und festes Gefüge der „Krümel". Sie scheint an Orten zeitweiliger gründlicher Durchfeuchtung mit kalkreichem Wasser zu entstehen. Wie des näheren der Vorgang zu denken ist, ist unbekannt; auch ist die Möglichkeit der Beteiligung pflanzlicher Lebewesen im Auge zu behalten.

---

[1]) Auf meine Bitte durch Herrn Forstadjunkten J. Stadler-Steinbach gezogen, wofür ich ihm bestens danke.

[2]) Ich habe sie seinerzeit auch in Krainer Höhlen gesehen, bisher aber nicht genügend beachtet.

download unter www.zobodat.at

Auf dem Gestein des Einganges, schon unter Dach, wachsen in dichten, kurzen Rasen die Moose *Gymnostomium rupestre* und *Orthothecium intricatum* und dazwischen eine Alge: *Gloeocystis*.

Die Wände des Einganges tragen zahlreiche Inschriften, so B B mit aufgesetztem Kreuz und Jahreszahl 1860, M S 1801, Christusmonogramme in der dem hl. Franz von Siena zugeschriebenen Form usw. Wert, erwähnt zu werden, sind insbesondere einige Kreuze in der rechten Wand mit in den Stein geschnittenen Balken und ein-

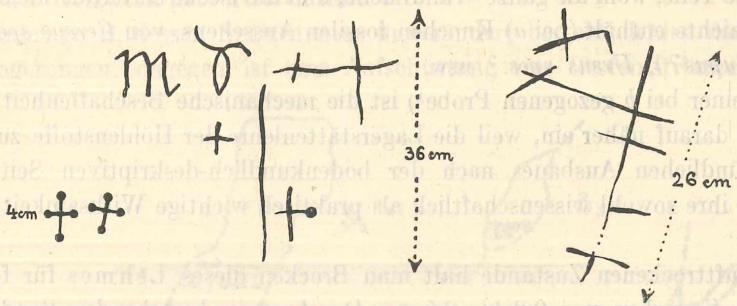

Fig. 74. Freyndl-Lucken, Felsgravierungen im Eingange.

gebohrten dicken Endpunkten, sowie die beiden anderen ebenfalls in Fig. 2 dargestellten in den Stein geschnittenen Buchstaben und Zeichen, die sehr an verderbte Hausmarken und Handwerkszeichen erinnern.

Nach den Erzählungen des Volkes gehe die Freyndl-Lucken unter der Hochreitheralm durch — man könne auf der Alm deutlich die Gruben sehen, unter denen sie verlaufe — und münde im Freygraben auf der Steinbachseite aus.

Ihren Namen hat sie von den Freyndln, einem kleinen Bergvolk, das von der übrigen Bevölkerung sehr gefürchtet und gehaßt war. Warum dies, ist nicht zu erfahren, „denn was die Freyndln eigentlich gemacht haben, ist unbekannt“.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Speläologisches Jahrbuch

Jahr/Year: 1922

Band/Volume: 3_1922

Autor(en)/Author(s): Wichmann Heinrich E.

Artikel/Article: Die Freyndl-Lucken auf der Hochreitheralm bei Göstling, N.Ö. 147-150